

Tanja Kummer

Der Weltenbezwinger

Roman

LESEPROBE

Tanja Kummer
Der Weltenbezwinger
ISBN 978-937817-13-2
1. Auflage, Großziethen 2011

Copyright Kalidor-Verlag, C. Fanselow
12529 Schönefeld OT Großziethen

© Alle Rechte vorbehalten

www.kalidor-verlag.de
www.tanjakummer.de

Die Dunkelheit des Traumes um sie herum verschwand. Mit ihr die Bilder und Erinnerungen an vergangene, weniger erfreuliche Tage. Das Gefühl von Schmerz und Bedrohung verblasste.

Sie glitt hinüber in einen anderen Traum. Grace sah Bilder und Visionen von Plätzen und Menschen, die sie nie zuvor gesehen hatte. Obwohl sie nur träumte, war sie ein Teil des Ganzen. Ungeachtet dessen, dass man sie offensichtlich nicht sehen konnte. War sie gar ein Geist?

Dann sah sie ihn. Ihr Herz machte vor Freude einen Sprung. Shawn! Sie sehnte sich nach ihm, obwohl es erst wenige Tage her war, dass sie in seinen Armen gelegen hatte. Zielstrebig ging sie auf ihn zu, doch auch er konnte sie nicht sehen.

Ein wenig enttäuschte sie das. Doch sie tröstete sich damit, dass sie hier war und an dem Ehrenfest für ihren Mann teilnahm. Sie spürte die Kühle der Nacht. Zugleich trug der Wind die Wärme und den Geruch von Wein und gebratenem Fleisch vom Feuer her mit sich. Er vermischte sich mit dem angenehmen Moschusduft ihres Mannes. Sie sog gierig die Luft ein und versank in ihren Erinnerungen und Gefühlen. Zugleich war sie nicht fähig darüber nachzudenken, wie sie überhaupt hierher kam, oder was zuvor geschehen war. Grace war einfach hier.

Der Abend nahm seinen Lauf. Irgendwann sollte Shawn den Tanz eröffnen. Sie hätte sich gerne in seine Arme begeben, aber für die feiernden Menschen war sie einfach nicht da. Körperlos.

Stattdessen wurde diese Ehre einem Mädchen zuteil, das demnächst heiraten würde. Grace lächelte, denn sie gaben ein sehr hübsches Paar ab. Die Lust am Tanzen überkam sie und als die anderen Paare zu tanzen begannen, mischte sich Grace einfach unter die Menge. Da sie ja keinen Partner hatte, schwebte und kreiste sie durch die anderen hindurch. Degger, die anderen Soldaten und selbst ihr Mann tanzten ausgelassen.

Der Geruch von verschwitzten und ebenso erregten Körpern wehte ihr in die Nase. Grace lachte, drehte sich mit und tanzte. Sie gehörte dazu, war ebenso erhitzt und fühlte auch in sich Begierde erwachen.

Der flüchtige Kuss, welchen die junge Maid dem Hochkönig schenkte, war allerdings wie eine kalte Dusche. Empört stellte Grace fest, dass Shawn offensichtlich Gefallen daran fand.

›Warum denn auch nicht?‹, schalt sie sich selbst. Immerhin war auch Shawn nur ein Mann, der wie alle anderen auch mal einen Moment lang schwach werden konnte.

Sie kicherte. Was, wenn sie ihm sagen würde, dass sie ihn gesehen hatte? Ihn, mit diesem jungen Ding. Ob es ihm peinlich wäre? Nein, das konnte sie ihm einfach nicht antun, besonders, weil ihn keine Schuld traf.

›Aber warum bin ich hier? Weshalb muss ich das alles mit ansehen?‹

Schwankend vor Zweifel erreichte sie Shawns Seite. Sie sank neben ihm zu Boden und lauschte erschrocken den Worten, die er mit Degger tauschte. Empört stellte Grace fest, dass es doch Shawns männlichem Stolz schmeichelte, bei einem so blutjungen Mädchen

begehrenswert zu sein. Für gewöhnlich hatte er doch nur Augen für sie.

Jene hartnäckige Frage, die sie schon die ganze Zeit verfolgte, drängte sich ihr erneut auf. Diesmal unausweichlich.

›Bin ich tot?‹

War dies womöglich der Grund seiner Zuneigung dem Mädchen gegenüber?

War sie möglicherweise hier, um sich von Shawn zu verabschieden? War es das?

›Nein, ich bin hier!‹

Sorgenvoll berührte sie ihn behutsam am Arm. Obwohl er sie unmöglich gespürt haben konnte, erschauerte er dennoch. Eine Gänsehaut legte sich über seine Arme und die feinen Härchen in seinem Nacken stellten sich auf. Grace' Augen weiteten sich vor Entsetzen.

›Das bedeutet gar nichts!‹, sagte sie zu sich selbst. Doch eine beruhigende Wirkung wollte sich nicht einstellen.

Shawn leerte seinen Becher mit einem herzhaften Schluck. Dann stand er auf, wehrte die Gastfreundschaft der Feiernden ab, verabschiedete sich und ging. Grace eilte hinter ihm her. Die Dunkelheit der Nacht verschluckte sie bald, und der Lärm des Festes blieb zurück. Die Königin beobachtete sorgenvoll ihren Mann. Er war mehr als angeheitert, roch nach Wein und schwankte bedenklich.

Plötzlich löste sich eine Gestalt aus dem Schatten eines Hauses. Grace' Herz hüpfte erschrocken, als sie das Mädchen erkannte, mit dem Shawn kurz zuvor getanzt hatte. Was ging hier vor?

Dann sank die junge Frau auf die Knie und bot sich dem König an. Diplomatisch wie immer, versuchte er die Situation zu lösen. Doch die junge Frau hatte sich offensichtlich etwas in den Kopf gesetzt und wollte davon nicht ablassen. Überrascht beobachtete Grace, wie sie Shawn ansprang und innig küsste. Seine Abwehr fiel. Er erwiderte ihren Kuss. Einmal. Mehrmals. Grace spürte seine Lust erwachen, fast so als wäre sie die Frau, die er küsste. Der Schmerz der Eifersucht erfüllte jede Pore ihrer selbst. Am liebsten hätte sie geschrien, doch wer würde sie hören? Sie, die sie nur als stummer Beobachter anwesend war.

›Nein!‹, brüllte sie stumm. Entsetzen ergriff sie. Ihr Körper zitterte vor Wut und Angst. Hatte man sie hergeschickt, damit sie das hier mit ansehen musste?

Neben ihr schlug die Stimmung um. Sie hatte die Worte nicht wirklich gehört, doch sie spürte seinen Unmut.

›Wenn Ihr mich nicht wollt, werde ich behaupten, Ihr hättet mich mit Gewalt genommen. Dann wird das Eurem Ruf noch beträchtlich mehr schaden‹, sagte das Mädchen. Er starrte sie an. Grace konnte förmlich sehen, wie er nüchtern wurde.

Ohne Vorwarnung griff er sie an. Überrascht über seinen Wutausbruch wich Grace zurück. Sie sah, wie er ihren Arm verdrehte und sie gegen die Wand drückte. Dann raffte er ihren Rock einhändig nach oben und griff nach ihrem Po.

›Das ist ein Alptraum!‹, sagte sie zu sich selbst. ›Nichts Anderes. Ein Alptraum! Das

ist nicht mein Shawn!<

Als wäre der Gedanke der Auslöser gewesen, ließ er sie los. Sie starrten einander an, so wie Grace die Beiden anstarrte. Dann drehte sich Shawn um und floh.

Grace war wie erstarrt. Sie zitterte noch immer und hörte ihr Herz in rasendem Tempo schlagen. ›Komisch. Hat man einen Herzschlag, wenn man tot ist?<

Wenn nein, dann war dies wirklich nur ein Alptraum. Erleichtert und erschöpft sank sie zu Boden. Sie sah nicht mehr, wie das Mädchen ging, denn ihr Blick war von Tränen verschleiert. Grace weinte. Vor Erleichterung. Aus Sorge.

›Bitte<, schluchzte sie, ›wenn dies ein Alptraum ist, dann bin ich bereit, zu erwachen.< Doch sie erwachte nicht. Stattdessen weinte sie weiter und verfiel in eine Trance aus Zweifel und Angst.

Erst ein gedämpftes Geräusch oder eine Bewegung riss sie wieder aus ihren Gedanken. Umständlich stand sie auf. Das Einzige, das sie wieder klar erfassen konnte, war, dass der Alptraum noch nicht zu Ende war.

Dann sah sie Gestalten sich wie Schatten durch die Dunkelheit der Nacht schlängeln. Männer in dunkler Kleidung huschten umher. Die Klingen der Waffen waren geschwärzt worden, damit sich kein Lichtfunke darauf verirren konnte. Das waren keine Wachen mit ehrbaren Absichten!

›Was haben die nur vor?<

Sie lief los, blieb aber nach wenigen Schritten wieder stehen.

›Wohin?<, fragte sie sich. ›Shawn! Ich muss ihn warnen!< Doch sie wusste nicht, wohin er gegangen war.

Fast im selben Augenblick sah sie ihn. Ein erleichterter Seufzer entrann ihrer Kehle. Er und Degger kamen gerade aus einem der Häuser. An der Art, wie sich die beiden Männer bewegten, konnte sie sehen, dass sie die Gefahr bereits erkannt hatten.

Unvermittelt brach die Hölle los. Irgendwoher gab jemand Alarm. Menschen stürmten kämpfend in und aus den Häusern.

Grace schrie erschrocken auf, als sich von hinten ein Schwert durch ihren Körper bohrte. Gleich drauf folgte ein Körper und sie begriff, dass sie noch immer ein Geist war. Man konnte sie nicht verletzen. Sie blickte sich schauernd um. Überall waren kämpfende Menschen. Sterbende Soldaten und ihre Mörder. Hilflos stand sie dazwischen. Zitternd. Dazu verdammt, untätig zu sein.

Der Geruch frischen Blutes war so intensiv, dass sie immer mehr daran zweifelte, dass dies ein einfacher Alptraum war. Möglicherweise war es eine Vision.

Shawn rannte an ihr vorbei, zielstrebig auf eines der Häuser zu. Degger schützte seinen Rücken. Grace folgte ihnen. Sie rannte mit ihnen in den oberen Stock des Hauses und erstarrte. Einer der Attentäter stach auf eine im Bett schlafende Gestalt ein. Shawn schrie wie von Sinnen auf. Er griff die Meuchelmörder tollkühn an und bezwang sie nach einem kurzen Kampf.

Aus Grace' Gesicht wich alle Farbe, als sie erkannte, wer dort in dem Bett lag.

Quinfee.

Sie stolperte um das Bett herum. Auf der gegenüberliegenden Seite sank sie auf die Bettkante. Ihre Hand zuckte vor, dann aber hielt sie inne. Sie wollte Quinfee so gern etwas Trost schenken, doch natürlich würde ihr das nicht gelingen. Sie war ja nicht hier!

»Quinfee«, keuchte Shawn und fiel auf die Knie. Grace blickte zu ihm und begann zu weinen.

»Schon gut, Shawn. Wir wussten beide, dass es eines Tages so kommen würde.«

»Aber nicht so, mein Freund. Nicht so! Ich brauche dich! Dich und deinen Rat.«

»Nein, jetzt nicht mehr. Die Zeit, in der du deinen eigenen Weg gehen musst, ist jetzt gekommen.«

»Nein, Quinfee. Was kann ich tun?« Hilflos begann Shawn, die Decke zu zerreißen. Die Stofffetzen drückte er auf die Wunde, um die Blutung zu stoppen. Aber es war vollkommen sinnlos. Degger legte seine Hand tröstend auf Shawns Schulter. Grace, die es nicht konnte, war Degger unendlich dankbar für diese Geste.

»Ihr müsst gehen!«, forderte Quinfee. Grace stimmte ihm zu. Aber sie wusste, dass er es nicht tun würde. Flucht? Er, der König? Ein Feigling? Niemals!

»Nein, Quinfee. Ich lasse dich nicht zurück!«, erwiderte Shawn heiser.

»Dummkopf!«, keuchte der Berater. »Ich werde sterben. Geh und rette dein Leben.« Grace schluchzte. Sie wünschte, sie könnte Quinfee noch sagen, wie sehr sie ihn als einen guten Freund geliebt hatte. Fast ein zweiter Vater war er gewesen.

»Nein!«, jammerte Shawn. Tränen schimmerten in seinen Augen. Er war offensichtlich noch nicht bereit, den Berater gehen zu lassen.

»Du musst«, forderte ihn auch Degger auf und zerrte ihn hoch. »Du kannst hier nichts mehr tun!« Shawns Widerstand erstarb und Tränen rannen über seine Wangen. Er versuchte etwas zu sagen, doch kein Laut kam über seine Lippen. Quinfee nickte Shawn zu.

»Leb wohl, Shawn. Eines Tages werden wir uns wiedersehen«, versprach der Berater lächelnd. »Jetzt geh endlich!«

»Ja, Geliebter. Geh jetzt, rasch!«, flüsterte sie leise.

Degger zerrte Shawn aus dem Raum. Unfähig sich zu bewegen, blieb Grace bei Quinfee zurück.

»Schön, dass du geblieben bist!«, flüsterte dieser heiser. Grace starrte ihn ungläubig an, erschrocken darüber, dass der Sterbende sie sehen konnte. Sie wollte ihn fragen, wie das möglich war, doch sie wusste, dass auch er ihr diese Antwort nicht geben konnte. Darum besann sie sich darauf, die letzten wenigen und unendlich kostbaren Sekunden nicht mit sinnlosen Fragen zu verschwenden. Statt dessen sagte sie: »Mein Freund, ich bin hier!«

»Meine Liebe, ich bin ein alter Mann geworden. Und obwohl ich viele Arten des Todes gesehen habe und bis zum Ende hin ein Krieger war, bin ich doch überrascht, im Bett zu sterben«, witzelte er und sie musste unwillkürlich lachen.

»Aber nicht in Unehre, mein geliebter Freund!«, versicherte sie ihm und ergriff nun

doch seine Hand. Sie war fest und kalt.

»Danke!«, flüsterte er. Tränen rannen aus seinen Augenwinkeln. »Ich bin froh, dass du da bist. Weißt du, das Einzige, vor dem ich mich immer gefürchtet habe, war alleine zu sterben!« Es waren seine letzten Worte. Grace schluchzte auf. Seine Hand, noch immer in der ihren, schwand nun wieder aus Grace' Realität, als Quinfée weiter in jene andere, vielleicht bessere Welt hinüberglitt.

Sie saß lange da und weinte. Dann brandete die Angst um Shawn erneut in ihr auf und sie stürzte zur Tür. Tränen rannen von ihren Wangen, während ihr Blick verschwamm. Sie bemerkte zuerst gar nicht, dass nicht ihre Tränen der Grund dafür waren, sondern dass die Bilder anfangen zu verblassen.

»Oh, nein! Nein! Was ist mit Shawn?«, schrie sie und rannte weiter. Sie stolperte, fiel die halbe Treppe hinunter und blieb zuckend vor Schmerz am Absatz liegen. »Shawn!«, flehte sie.

Die Bilder wurden immer unklarer, doch sie stemmte sich mit aller Macht hoch. Jetzt gesellten sich zu dem schwachen Bild auch noch kreisende, schwarze Flecken eines drohenden Kreislaufzusammenbruchs hinzu. Ihrem Geist wurde ganz leicht und sie glaubte zu schweben. Zugleich wurden ihre Glieder bleischwer und sie konnte sich kaum mehr weiterbewegen.

»Shawn!«, stöhnte sie.

Sie erreichte die Tür und kämpfte sich hindurch. Die schwachen Bilder bekamen immer größere Lücken und Grace schwankte bedenklich.

»Shawn«, wimmerte Grace. Sie warf sich im Schlaf unruhig hin und her und zernte an den mit ihr verbundenen Kabeln und Schläuchen. Elektronische Geräte begannen heftig zu piepsen.

Dann brach Grace zusammen. Sie stürzte in eines der schwarzen Löcher und verlor ihre Vision. Doch einen letzten Blick konnte sie auf ihren Gemahl erhaschen. Shawn stand mit Degger Rücken an Rücken, während sie gegen eine erdrückende Überzahl kämpften.

»Nein, Shawn!«, schrie sie. Dann erwachte sie vollends.

Sie hatte sich in dem Bett aufgerichtet und die Hand ausgestreckt. In jene Richtung, in der sie ihn zuletzt gesehen hatte.

*Dann wurde sie sich ihrer Umgebung bewusst. Sie war in einem halbdunklen Raum, in dem seltsame Lichter brannten. Das Piepsen fremder Apparate umgab sie. Furcht ergriff Grace. *Wo bin ich?**

Ihr Herz schlug wie wild und das Blut schoss durch ihre Adern. Ihr Arm schmerzte und als sie hinsah, war der Zugang an ihrer Armbeuge halb herausgerissen und Blut quoll hervor. Wie aus jener Wunde in Quinfées Brust.

Als die Tür aufgerissen wurde, flammte das Neonlicht an der Decke auf und stach ihr schmerzhaft in die Augen. Tränen rannen über ihr Gesicht. Ein Arzt und eine Schwester kamen in den Raum gelaufen.

Der Mann lächelte sie an, ergriff ihren Arm und besah sich die Verletzung.

»Mrs. Luman, ich bin Dr. Kersh. Wissen Sie, wo Sie sind?«, fragte er, während der den Zugang ganz herauszog und sofort ein sauberes Tuch darauf legte, um die Blutung zu stillen. Sie schüttelte den Kopf.

»Wo ist Shawn?« Als sie sich selbst sprechen hörte, schrak sie zusammen. Ihre Stimme war rau und das Sprechen tat ihr weh.

»Sie sind im Lincoln Hospital!«, erklärte er. Ihr Herz schlug noch immer wie wild und das Piepsen neben ihr beruhigte sich nicht. Sie sah hinüber und erkannte endlich einen Computerbildschirm, der wohl ihre Vitalwerte anzeigte.

»Erinnern Sie sich, was geschehen ist?«, wollte er wissen. Wieder schüttelte sie den Kopf und sah ihn dann endlich an.

»Wo sind die Kinder?«, krächzte sie. Offenbar die richtige Frage, denn sein Gesicht erhellte sich und er lächelte gütig.

»In Sicherheit, Mrs. Luman.«

Sie seufzte erleichtert.

»Man hat sie überfallen. Erinnern Sie sich?« Grace schüttelte erst den Kopf, nickte dann aber.

»Wasser«, bat sie. Die Schwester reichte ihr eine Schnabeltasse und sie trank gierig. Es beruhigte ihren Rachen, während ihr Magen die Flüssigkeit zuerst willkommen aufnahm, um dann sofort zu rebellieren. »Sie wurden mit nur leichten Verletzungen, aber in einem Schockzustand eingeliefert. Seitdem lagen sie im Koma. Erinnern Sie sich an irgendetwas?«

»Nein.« Das entsprach der Wahrheit. Zugleich waren da auch Bilder von zwei Männern. Ihre Erinnerungen verschoben und vermischten sich mit den Ereignissen in den Katakomben. Damals war sie auch von zwei Männern überfallen worden. Doch das Sonnenamulett hatte sie in jener Nacht geschützt und gerettet. Plötzlich war das Feuer des Sonnenamuletts in jener dunklen Gasse. Es züngelte auf, verbrannte die Männer und fraß sich weiter. Näherte sich dem Wagen mit ihren Kindern, dem Straßenfest, drohte alles in ihrer Welt im jetzt und hier auszulöschen.

Grace rang nach Luft als der Druck in ihrer Brust zunahm.

»Mrs. Luman, ich gebe ihnen jetzt etwas zur Beruhigung.« Sie spürte den Stich am Arm fast überhaupt nicht. Kurz darauf sanken ihre Erinnerungen in einen Zustand der Gleichgültigkeit. Erschöpft schlief sie ein.

Bisher erschienen:

Tanja Kummer

Die Weltenwandlerin

Für Grace wird ihre Kindheit zu einem Wunderland, als sie den Gestaltenwandler Eweligo kennenlernt. Mit einem magischen Ring bringt er sie nach Tybay. Dort findet sie neue Freunde und verbringt viel Zeit in dieser Welt voller Magie und Legenden. Als sie dann aber die Liebe ihres Lebens in ihrer Welt kennenlernt, muß sie Tybay hinter sich lassen und wird gezwungen, diese Teile ihrer Kindheit zu vergessen.

Viele Jahre später schicken sich die dunklen Mächte an, die Macht in Tybay an sich zu reißen. Ohne es zu wissen, wird Grace zum Angelpunkt dieser Auseinandersetzung und gerät in einen Strudel aus längst vergessenen Erinnerungen und dem Kampf um die Freiheit von Tybay, Sie fühlt sich hin und her gerissen zwischen ihrer neuen Liebe und ihrer Bestimmung. Ob sie es schafft, die Hoffnungen zu erfüllen, die eine ganze Welt in sie setzt?